

NOTICIAS

2021/August

www.paralosindigenas.org

Fundación Suiza
Para Los Indígenas
del Ecuador



Ernährungssicherheit

Geschätzte Leserinnen und Leser

Gerne informieren wir Sie in dieser «Noticias» über das Projekt «Biolandbau und Kleintierhaltung», das nun bereits in der 4. Etappe umgesetzt werden kann. Wir stellen dabei fest, dass gerade dieser Projekttyp wesentlich zur Ernährungssicherheit während der Corona-Pandemie beiträgt. Traditionell werden vielerorts in Monokulturen Mais, Saubohnen und Kartoffeln angebaut. Diese Lebensmittel werden zu bestimmten Zeiten reif - die Kartoffelernte ist zweimal pro Jahr möglich - und zwischenzeitlich fehlt es dann

an anderen Nahrungsmitteln, die auf dem Markt gekauft werden müssen. Durch den zusätzlichen Anbau von Gemüse, Salaten und Beeren sowie der Haltung von Legehennen und Meerschweinchen kann rund ums Jahr immer etwas geerntet werden, was für eine ausgewogene Ernährung hilfreich ist. Die Eier, wie auch das Fleisch, ergänzen die Mahlzeiten durch Proteine. Leider ist die Corona-Pandemie noch lange nicht ausgestanden und so sind in weiteren Gebieten analoge Projekte zur Verbesserung der Ernährungssicherheit im Aufbau.

Sor Elisa, eine der Salesianer-Hermanas

in Simiatug, die in der Aprilnummer von 2021 mit ihrem «Jugendtreff» vorgestellt worden sind, berichtet über die gemachten Erfahrungen.

In eigener Sache suchen wir interessierte Personen, die uns im Bereich Social Media mit ihrem Wissen unterstützen können.

Vielen Dank für Ihre Solidarität mit der indigenen Bevölkerung und dem Vertrauen in die Arbeit unserer Stiftung, die es erlaubt, immer wieder neue Projekte zu finanzieren.

Daniel Rietschin, Präsident

Reichen Sie diese Publikation bitte weiter, anstatt sie ins Altpapier zu legen.



Hilfe zur Selbsthilfe

Nachhaltige und direkte Hilfe

Wir achten darauf, dass die Projekte, die wir in Ecuador realisieren, nachhaltig sind und den indigenen Familien direkt helfen. In drei Etappen hatten wir 418 Familien in 20 Gemeinschaften unterstützt, den verfügbaren Boden dank diversifiziertem, biologischem Anbau mit Gemüse, Beeren und Getreide besser auszunutzen. Die gemachten Erfahrungen waren durchwegs positiv. Durch den verbesserten Anbau und die optimierte Auswahl der Gemüse- und Beerenarten konnte das Familientaggeld pro Familie vor der Pandemie von USD 3 auf etwa USD 5 gesteigert werden. Aber auch während der noch andauernden Covid-Pandemie helfen die umgesetzten Massnahmen die Erträge zu steigern und damit die Selbstversorgung zu verbessern.

Eine weitere Etappe

Gestützt auf die positiven Erfahrungen, wollen wir weitere interessierte Familien in den Biolandbau einführen und diesen mit Kleintierhaltung kombinieren. Unser Partner FUNDYVIDA hat in motivierten 7 Gemeinschaften je rund 20 weitere Familien vertraglich in dieses neue Projekt eingebunden. Dabei arbeiten die Familienmitglieder bei der Umgestaltung der Parzellen unentgeltlich und werden etwa 35 Std. à CHF 2.- leisten. Zusätzlich bezahlen die Familien je Fr. 45.- an die Einrichtung der Meerschweinchen- und Hühnerställe und die Reisekosten zu anderen Gemeinschaften zum Erfahrungsaustausch. Dieser Aufwand von etwa CHF 17'000 macht etwa 23% des Projektaufwandes aus und sichert das aktive Engagement der Beteiligten.

Das Hinterland von Ambato

Die vorgesehenen Gemeinschaften liegen im Hinterland von Ambato auf Höhenlagen zwischen 3'000 und 3'500 m

ü. M. Es sind zum grössten Teil Kichwa sprechende Indígenas. Es existieren keine ausgeprägten Jahreszeiten wie in Europa. Der Klimawandel und „El Niño“ beeinflussen diese Region recht stark. Aufgrund des rauen Klimas beschränkte sich der Anbau bisher hauptsächlich auf Kartoffeln, Bohnen und Mais in Monokultur. Daneben werden oft Kleintiere (Meerschweinchen, Kaninchen, Hühner und Schweine) gehalten. Es gibt viel Armut (70%), mangelnde Ausbildung, geringe Produktivität, Unterernährung bei Kindern und Gefahr der Abwanderung der jungen Bevölkerung in die Städte.

Die Projektziele

Für die unterstützten Familien sollen sich die Ernährung und die Lebensweise nachhaltig verbessern. Dies durch produktivere Nutzung des verfügbaren Bodens dank diversifiziertem, weitgehend biologischem Anbau von Gemüse, Beeren und Getreide. Zudem werden die Parzellen gegen Wind, Frost und Erosion

Selbstversorgung während der Pandemie

Als wir diese Projektreihe in Angriff genommen hatten, war eine mögliche weltweite Pandemie nicht voraussehbar. Nun zeigt es sich, dass wir mit diesem Ansatz genau richtiglagen. Die Leute auf dem Land konnten während dieser schwierigen Zeit ihre Dörfer kaum mehr verlassen, der Handel auf den Märkten der Städte brach ein und die reisenden Händler blieben aus.

Die Leute waren also gezwungen, von dem zu leben, was sie selbst angebaut hatten. Pachamama (Mutter Erde) wird in Kichwa-Gemeinschaften noch heute als personifizierte Erdmutter verehrt, welche die Bevölkerung ernährt.





Wiederanbau von Melloco, Oca, Mashua



Traditionelles Mittagessen bei Besuch

Wiederanbau von einheimischen Gemüsesorten - Fragen an den Agronomen Víctor Toasa

durch einheimische Gehölze geschützt, welche die Kulturen umranden. Zudem ist der Anbau von Futtergras und Hafer für die eigene Tierhaltung und für die organische Düngung des Ackerbodens vorgesehen. Dazu werden Familien situativ in die Kleintierzucht eingeführt.

Die Aktivitäten und die erwarteten Ergebnisse

In Workshops erhalten die Mitglieder der begünstigten Familien Schulungen für die Gestaltung des Gemüsegartens, zur Aussaat der Samen, Pflege der Pflanzen, Gewinnung und Zubereitung der Gemüse in einem Kochkurs. Sie lernen die Erzeugung und Nutzung von Kompost und natürlichen Pflanzenschutzmitteln und verpflichten sich während der etwa einjährigen Projektdauer, täglich mindestens eine Stunde auf der Parzelle zu arbeiten. Schliesslich wird jede der 144 Familien eine neu gestaltete, nach biologischen Grundsätzen bewirtschaftete, von Wind und Frost geschützte Parzelle besitzen. Dies wird helfen, künftig mehr eigene Nahrungsmittel zu erzeugen und dadurch die Selbstversorgung zu verbessern und allenfalls ein kleines Zusatzeinkommen zu erwirtschaften.

Unter anderem ist der Wiederanbau von traditionellen, einheimischen Gemüsesorten vorgesehen, wie Melloco (Knollenbaselle, die Blätter können wie Spinat verzehrt werden), Oca (Knolliger Sauerklee) und Mashua (Knollige Kapuzinerkresse). Dazu haben wir dem verantwortlichen Agronomen, Víctor Toasa, Fragen gestellt.

Teil des Projektes ist der Wiederanbau der einheimischen Gemüsesorten Melloco, Oca und Mashua. Wann und warum ist der Anbau dieser Arten verloren gegangen?

Ein Grund ist der lange Produktionszyklus von 8 bis 12 Monaten. Dadurch sind die Verkaufserträge auf dem Markt geringer als mit schnell wachsenden Gemüsesorten. Zudem hatten sich die Essgewohnheiten nach und nach geändert und diese wertvollen Kulturpflanzen sind in Vergessenheit geraten.



Agronom Víctor Toasa bei der Broccoliernte

Welches sind die Vorteile dieser Gemüsearten?

Diese Knollen sind nahrhaft und haben einen hohen medizinischen Nebenwert. So werden Mashuas zum Beispiel von Ärzten zur Behandlung von Prostataleiden verschrieben.

Wie überzeugen Sie die Leute davon, eine Gemüseart wieder zu pflanzen, welche sie kaum mehr kennen?

Wir informieren die Leute über die Vorteile dieser äusserst gesunden Pflanzen, welche bereits von ihren Vorfahren, den Inkas, angepflanzt worden sind. Zudem weisen wir darauf hin, dass auch die städtische Bevölkerung vermehrt auf gesunde Ernährung achtet und diese Produkte auf den Märkten wieder gut verkauft werden können.





Covid-Nothilfe

Mit fünf Partnerorganisationen haben wir in diesem Jahr für über 2'000 Familien Lebensmittelpakete mit Grundnahrungsmitteln und Waren für den täglichen Gebrauch verteilen lassen. Wir haben dafür CHF 21'000.- eingesetzt, um die Not von etwa 10'000 Personen etwas zu mildern. Unsere Partner vor Ort kennen die Situation gut und haben darauf geachtet, dass diejenigen Hilfe erhalten, die sie am nötigsten haben. Die Hilfspakete wurden an Indígenasfamilien im Andenhochland, im Amazonastiefland und in Quito abgegeben.

Die Salesianer-Hermanas von Simiatug sind verlässliche Partner für die Umsetzung von Projekten. Sor Elisa hat uns den folgenden Bericht zukommen lassen: Die Gemeinschaften leiden unter den Folgen von Covid 19. Es gab eine lange Zeit in Quarantäne und jetzt herrscht Mangel an Grundnahrungsmitteln. Die wenigen Lebensmittelgeschäfte in Simiatug leerten sich nach und nach, und die Händler und freien Verkäufer kommen nicht mehr vorbei. Viele Menschen müssen ohne wirtschaftliche Ressourcen auskommen. Sie leben von dem, was sie aus der Landwirtschaft und dem Verkauf ihrer Tiere erhalten. Die Preise für die Grundnahrungsmittel sind stark gestiegen. In Simiatug galt im Juni die Phase ROT, also diejenige mit den strengsten

Einschränkungen. Die Indígenas errichteten an den Grenzen ihrer Comunidades Kontrollposten, damit niemand aus der Provinz die Infektion einschleppen kann. Danach folgten mit der Phase GELB Lockerungen, welche wieder Handel mit Auswärtigen und Personen aus Simiatug ermöglichten. Das Gesundheitsministerium machte in der Folge Tests und fand Infizierte. Es starben einige alte Menschen. Die Erkrankten behandelten sich mit Medizin ihrer eigenen Kultur. Sie sagten „caras vemos, corona virus no sabemos“, was etwa mit „Gesichter sehen wir, Corona-Virus kennen wir nicht“ übersetzt werden kann.

In der Stadt tragen die Indígenas Masken, in ihren Gemeinschaften und zu Hause nicht. Nun gehen sie weiterhin ihrem Arbeitsrythmus nach und die Pandemie geht weiter. Die Preise steigen und die eh schon armen Personen werden ärmer: Ihre Gesichter verraten ihre grosse Not und ihr Leid, weil es ihnen an Grundnahrungsmitteln fehlt. Zum Beispiel Salz, Öl, Reis usw.

Die Hilfe aus der Schweiz ist hochwillkommen. Es war schwierig, die Ärmsten auszuwählen, aber nicht unmöglich. Wir gingen mit Notizbüchern und Stiften zu den Gemeinschaften, um die Menschen zu finden, die am meisten Hilfe brauchen. Wir konnten schliesslich an 456 Familien Hilfspakete abgeben.

Kontakt

Spende

Unterstützen Sie unsere Projekte in Ecuador. Herzlichen Dank für Ihre Überweisung auf unser Bank- oder Postkonto.

Legat – Erbschaft

Mit einem Legat können Sie nachhaltig helfen und unsere Arbeit unterstützen. Setzen Sie mit Ihrem Legat ein Zeichen für die Zukunft und helfen Sie armen indigenen Familien in Ecuador.

Publikationen

Teilen Sie uns bitte mit, wenn Sie künftig unsere Publikationen elektronisch erhalten möchten.
admin@paralosindigenas.org

www.paralosindigenas.org



Bankverbindungen

Regiobank Solothurn AG
4502 Solothurn
IBAN CH15 0878 5001 5767 0013 3
PostFinance: Konto 80-9933-3
IBAN CH85 0900 0000 8000 9933 3



Fundación PLI Ecuador



Geschäftsstelle/Postadresse

Althardstrasse 80
CH - 8105 Regensdorf
T +41 322 42 29
admin@paralosindigenas.org

Engagieren Sie sich Social Media Verantwortliche/r gesucht

Internetauftritt, Facebook und Instagram der Stiftung sind in Ihren Händen. Haben oder hatten Sie eine entsprechende berufliche Tätigkeit und redaktionelle Interessen? Wir suchen eine freiwillige Unterstützung. Aufwand pro Monat ca. 4 Stunden. Bitte melden Sie sich bei annemarie.glaser@paralosindigenas.org



Ihre Spende
in guten Händen.

